

Das Mädchen mit den vier Gestalten

Ein weit verästelter Blitz zuckte über den Himmel. Gleich darauf krachte der Donner los. Die Rocky Mountains waren von dem ersten Sommergewitter dieses Jahr heimgesucht worden. Der Regen klatschte gegen das Fenster meines nagelneuen Zimmers in der Clearwater High. Es war kalt.

Doch all das interessierte mich nicht. Ich starrte durch das Glas hinaus, während meine Gedanken mit der Geschwindigkeit eines Düsenjets durch meinen Kopf jagten. So viel war in letzter Zeit passiert. Ich fingerte gedankenverloren an einem Sticker auf meinem Rollstuhl herum, als ein zweiter Blitz aufleuchtete.

Mein Rollstuhl. Der Rollstuhl einer Person sagt, wenn vorhanden, eine Menge über den Zustand dieser Person aus. War es ein funkelnagelneuer aus Metall und ohne viel Polsterung, konnte man annehmen, dass der Mensch in ihm entweder erst seit kurzem darin saß oder nicht für lange Zeit. Na ja, meiner war bunt, mit Stickern beklebt und hatte allerlei „coole“ Extrafunktionen. Ich hatte ihn, seit ich ihn bekommen hatte, nur zum Schlafen oder Auf-die-Toilette gehen verlassen.

Ich saß nicht in ihm, weil ich einen Unfall oder eine Krankheit oder so etwas hatte, nein. Ich war schlicht und einfach *schwach*. Wenn ich aufstand oder mich zu schnell bewegte, setzten sofort Schnappatmung und Schwindel ein. Mein Herz raste los und ich musste mich sofort hinlegen und Tabletten und so was nehmen. Bereits von meiner Geburt an war mein Körper so gebrechlich gewesen. Ich hatte schon im Alter von 10 Minuten eine Notfall-OP über mich ergehen lassen müssen. Seither war ich stärker geworden, trotzdem sah ich immer noch das Krankenhaus öfter als mein eigenes Zuhause. Und auf eine Schule war ich noch nie zuvor gegangen.

Und die Ironie bei der ganzen Sache war: Ich war eigentlich stark. So stark wie noch nie jemand zuvor. Nur deshalb lebte ich noch. Meine Eltern waren sogenannte Woodwalker, Menschen, die sich in Tiere verwandeln konnten und umgekehrt. Meine gesamte Familie bestand aus Woodwalkern, Meine Mom als Roter Panda, mein Dad als ein Wanderfalke, meine Großeltern als Boa Constrictor, und und und. Doch ich war etwas Besonderes. Das hatte ein Test des Rates kurz nach meiner Geburt bewiesen: Ich war kein Mensch und hatte auch nicht nur eine Tiergestalt wie normale Woodwalker – Ich hatte drei. Drei Tiergestalten plus meine Menschengestalt. Und das hasste ich.

Warum? Sie nützten mir absolut gar nichts. Woodwalker mit vier Gestalten gab es öfters, nur starben sie gleich nach der Geburt, da die drei Tiere in ihnen ihrem Körper die Kraft aussaugten. Deshalb war ich stark, obwohl ich schwach war. Diese Wesen in mir nahmen mir all meine Lebenskraft, sodass ich mich nicht ein einziges Mal hatte verwandeln können. Ein einfacher Mensch zu sein wäre mir um Welten lieber gewesen.

Und dann war der Puma gekommen. Andrew Milling. Es war jetzt gerade genau drei Wochen her, als er mich in meinem Garten persönlich besucht hatte. Meine Eltern waren drinnen um sich um die Arbeit zu kümmern. Einer der mächtigsten Woodwalker der USA hatte mich besucht.

Die geschmeidige hellbraune Raubkatze tritt ins Licht der Sonne. Seine Augen sind starr auf mich gerichtet. Ich will nach meinen Eltern rufen, als sich die Härchen auf meinen Armen aufstellen. Er ist ein Woodwalker. Ich frage ihn vorsichtig, was er hier will, die Hände um meinen Rollstuhl geklammert, jederzeit bereit nach meinen Eltern zu schreien oder ihm über die majestätische Pfote zu rollen. Der Puma schmeichelt mir. Er macht mir Komplimente und schnurrt. Ich entspanne mich. Ich frage ihn nach seinem Namen. Er sagt ihm mir. Erst kann ich damit nichts anfangen. Meine Eltern erzählen mir wenig über die Welt da draußen. Ich hole mein Handy heraus und google ihn. Er hat nichts dagegen. Als ich merke, wer er ich, bin ich sprachlos. Nie hätte ich gedacht...

Eine Träne rann über meine Wange. Ich war in einem Teufelskreis gefangen. Ich war in mein eigenes Netz geschwommen.

Dann waren meine Eltern vor einigen Tagen zu mir gekommen. Sie hatten mir von der Clearwater High erzählt. Und von einem uralten Woodwalker Buch. Dem Buch, das möglicherweise den Schlüssel für mein Problem bereithielt. Der Rat hatte seine Erlaubnis erteilt. Wir waren hier her gefahren. Wir hatten uns mit Lissa Clearwater und James Bridger unterhalten. Und dann war ich eingezogen. Das erste Mal meines Lebens, dass ich ohne Eltern war. Das erste Mal meines Lebens Schule. Und ausgerechnet an diesem Tag musste es regnen.

Ein erneuter Blitz zuckte über den Himmel. Ich schrak zusammen. Für einen Moment schien der Blitz die Silhouette einer großen Raubkatze auf den Steinen vor meinem Fenster erleuchtet zu haben. Einer großen Raubkatze, die mir nur allzu bekannt vorkam. Und die genau in meine Richtung blickte.

Er will, dass ich für ihn Informationen sammle. Er sagt, er kenne ein Buch, das mich stark machen könnte. Einen alten Zauber der Schamanen, die ihre eigene Gestalt mit der eines Tieres vereint hatten. Ich traue meinen Ohren nicht. Ich starre ihn an. Ich frage ihn, ob er das ernst meint. Das tut er. Ich sage ihm, dass ich ihm nichts nütze, da ich diese Haus nur für Krankenhausbesuche verlasse. Er erzählt mir von den Papieren meiner Eltern. Er sagt, sie haben Informationen, die ihm helfen, seine Tochter von illegalen Tiereschmugglern wieder zu beschaffen, wollten sie ihm aber wegen Datenschutz nicht geben. Ich bekomme Mitleid mit ihm. Ich sage ihm, ich würde es auch ohne Gegenleistung machen. Er meint, er will mir einen Gefallen tun und mir seine Dankbarkeit ausdrücken. Ich willige ein. Als meine Eltern arbeiten, durchsuche ich ihr Büro. Ich mache Fotos von den Dokumenten, die er mir aufgetragen hat. Meine Eltern merken nichts. Ich sage ihnen nichts.

Mrs. Clearwater hatte mir alles über Milling erzählt. Über seine Verbrechen. Seine Missetaten ihren Schülern gegenüber. Von den zahllosen Menschen, die wegen seiner kleinen Racheaktionen bereits verletzt oder gestorben waren. Und auch über den Tod seiner Tochter. Ich hatte es nicht glauben können. Ich völlig verstört gewesen. James Bridger hatte es auf den heutigen Stress geschoben und mir mitfühlend die schweißnasse Hand gedrückt.

Ich war in mein Zimmer gerollt und hatte die Tür hinter mir zugeschlagen. So schnell ich konnte und ohne die seltsamen Blicke meiner jetzigen Mitschüler zu beachten. Ich hatte schon fast wieder Schnappatmung bekommen, als ich mein Handy aus meinem

Rucksack gewühlt und es mit zitternden Fingern eingeschaltet hatte. Und tatsächlich war eine Nachricht eingetroffen, von der Nummer, an die ich immer die Fotos der Dokumente geschickt hatte.

An deiner Stelle würde ich mir gut überlegen, ob du den Zufluss an Informationen einstellst.

Darunter hatte ich ein Foto meines Wohnzimmers gesehen. Mein Dad spielte mit meiner kleinen Cousine Zoe, die sich unabsichtlich in einen Roten Panda verwandelt hatte, und meine Mom räkelte sich ebenfalls als Tier auf dem Sofa. Die Botschaft war deutlich gewesen.

Ich sah erneut aus dem Fenster. Mein Gesicht spiegelte sich in der regennassen Scheibe: Gebräunte Haut, lindgrüne Augen und dunkle, lockige Haare, insgesamt fast wie Michelle Jones aus den *Spiderman* Filmen. Mein Herz hämmerte in meiner Brust.

Ich hatte keine Wahl. Ich war auf seine Lügen herein gefallen. Ich würde meine Eltern, den Rat und jeden einzelnen an dieser Schule verraten müssen. Ich würde die Leute hintergehen, die mir ganz ohne Gegenleistung mit Hilfe des Zauberbuchs unter die Arme greifen wollten.

Es war ein wahrer Teufelskreis.

Das Gewitter wütete noch die ganze Nacht lang. Nachdem ich es irgendwie geschafft hatte, mich umzuziehen, in mein Bett zu legen und meine Medikamente zu nehmen, damit ich nicht an der Anstrengung starb, lag ich im Bett und starrte an die Decke. Die ganze Nacht lang. Das war echt deprimierend.

Als der Wecker meines Handys klingelte konnte ich mich nicht daran erinnern, geschlafen zu haben. Und das war blöd, denn mein Körper brauchte Energie mehr als alles andere.

Irgendwie überlebte ich es, mich frisch zu machen und in meinen Rollstuhl zu zwängen. Ich war ziemlich nervös. Bisher hatten mich meine Eltern zuhause unterrichtet und es war mein allererster Schultag überhaupt. Würden meine Mitschüler nett sein? Würden sie mich wegen meiner zweiten Gestalt ausquetschen?

James Bridger hatte mich ermahnt, niemandem etwas über meine drei Gestalten zu erzählen. Er hatte gesagt, es sei zu gefährlich, falls Milling es herausfinden würde. Wenn er nur wüsste, dass es dafür schon zu spät war. Er hatte außerdem gesagt, ich solle normal am Unterricht teilnehmen und in Stunden wie Verwandlung, Sei dein Tier und Kampf und Überleben zu ihm kommen, damit sie mit dem Zauberbuch arbeiten konnten. Und vor allem sollte ich mich schonen.

Ich vergewisserte mich, dass ich alle meine Medikamente in der Tasche meines Rollstuhls verstaut hatte und dass alle Notfalltabletten in meiner Reichweite verstaut waren. Dann fühlte ich mich endlich bereit mein Zimmer zu verlassen.

Du darfst dich mit niemandem anfreunden schärfte ich mir ein *Du bist eine Verräterin. Du wirst sie eh alle verraten.*

Als ich hinaus in den Gang rollte, wäre ich fast von zwei Jungen über den Haufen gerannt worden. Der eine, ein großer Junge mit raunen Locken, bremste gerade noch rechtzeitig, während der andere, ein Blonder, das Pech hatte gegen meinen Rollstuhl zu knallen und auf den Hintern zu fallen. Schnell brachte ich wieder ein Gleichgewicht in mein Gefährt, dass bei dem Zusammenstoß ins Schlingern gekommen war.

„Oh“, machte der auf dem Boden sitzende Junge, „tut mir echt leid, hab dich nicht gesehen.“

„Alles gut“, murmelte ich verlegen und rollte um seinen lockigen Freund herum, in der Hoffnung, dass sie weiterlaufen und mich vergessen würden. Taten sie aber nicht.

„Du bist neu, oder?“, fragte der Lockige. „Vielleicht.“ Ich machte mich schnell den Gang hinab. „Tschüss.“

Beide blickten mir verwirrt hinterher.

Die Cafeteria war nicht schwer zu finden. Einfach immer dem Essenseruch hinterher. Die Tische waren bereits vollgestopft mit Schülern, die lachten, schwatzten und sich Nahrung in den Mund stopften. Einer war aber zum Glück noch frei, den ich ganz für mich alleine haben würde. Puuh.

Ich holte mir rasch ein Essenstablet und reihte mich in die zum Glück kurze Schlange vor der Essensausgabe ein. Dabei ertete ich mehrere neugierige Blicke. Ich ignorierte sie so gut es ging und lud mir mein Tablett voll. Dabei musste ich aufpassen, da mein Körper nicht alle Arten von Lebensmitteln vertrug. Nüsse oder Hefe waren zum Beispiel tabu.

So schnell ich konnte rollte ich zu dem freien Tisch, schob einen Stuhl beiseite und stellte mein Tablett ab. Ich hatte gerade einen halben Apfel verspeist, als sich ein Mädchen mit roten Locken auf den Stuhl neben mir fallen ließ. Alles in mir verkrampfte sich. Alles nur das nicht.

„Hi“, grüßte sie, „du bist neu, oder?“ Warum zum Teufel mussten das alle immer fragen?

„Ja.“ Ich konzentrierte mich weiter auf mein Essen und hoffte, dass das Mädchen mich für uninteressant abstempeln und abziehen würde. Tat sie aber nicht. Überraschung!

„Cool, ich bin Holly. Und du?“ „Felicitas“, sagte ich nach kurzem Zögern, „Felicitas Summers.“ „Boah, ist der Name lang. Ich nenn dich einfach Feli. Darf ich dich Feli nennen?“ „Mir egal.“

Holly legte den Kopf schief. „Mann, bist du wortkarg. Wie kann ein Mensch nur so wenig reden?“ „Keine Ahnung.“ Holly verdrehte die Augen. Ich hoffte, sie würde nun endlich gehen. Wunschdenken.

Stattdessen begann sie mich mit Fragen zu bombardieren. „Seit wann bist du da? Warum sitzt du im Rollstuhl? Hattest du einen Unfall? Hast du den Nusskuchen schon probiert? Du musst unbedingt den Nusskuchen probieren!“ „Kann nicht“, brummelte ich, „Nussallergie.“ Holly fielen fast die Augen aus dem Kopf. „Nussallergie?! Sowas gibt's?“ „Anscheinend schon.“

„Hey Holly!“ Ich zuckte zusammen. Die beiden Jungs aus dem Gang kamen mit voll beladenen Essenstabletten in unsere Richtung. Ich machte mich so klein wie möglich. Holly aber wedelte erfreut mit den Armen.

„Na endlich, ihr Volltrottel. Seid ihr aus dem Bett gefallen?“ „Witzig“ brummelte der blonde Junge und setzte sich neben Holly.

Dann entdeckte er mich. „Oh, hey.“

„Das ist Felicitas“, meinte Holly vergnügt, „aber weil ihr Name so lang ist dürft ihr sie Feli nennen. Feli, das sind Carag Volltrottel und Brandon Langschläfer.“ „He“, beschwerte sich Brandon. Ich zog den Kopf ein. Nur nicht auffallen.

„Bist du nicht die, die wir vorhin im Gang fast umgerannt haben?“, fragte Carag neugierig. Ich schlug die Augen nieder. „Ja.“ Brandon lief kirschtrot an. „Sorry.“ Ich sah ihn verwirrt an. „Du hast doch gar nichts gemacht.“ „Sorry.“

„Kümmer dich nicht um ihn.“ Holly stieß Brandon den Ellenbogen schmerzhaft in die Seite. „Er ist komisch.“ „Was hast du denn für eine zweite Gestalt?“, wollte Carag wissen, „ich bin ein Puma. Brandon ist ein Bison. Und Holly ist ein Rothörnchen.“ Instinktiv rollte ich mit meinem Rollstuhl ein Stück zurück. „Das geht euch nichts an.“ Carag zuckte zusammen, als sei er geschlagen worden. „Oh ... Okay.“ „Tut mir leid.“ Ich schlug die Augen nieder. „Muss ich es denn wirklich sagen?“ „Wenn du nicht möchtest...“ Brandon sah mich seltsam von der Seite her an.

„Habt ihr schon gehört, dass Jeffery gestern sehr intensiv mit Trudy gesprochen hat?“, wechselte Holly das Thema. Carag machte große Augen. „Echt jetzt?!“ „Na ja, er hat sie nicht angefaucht und sie waren fast allein...bis auf Juanita natürlich. Zählt das?“ Brandon stöhnte. „Holly, das ist kein *intensives Sprechen*.“

Ich atmete auf. Das war gerade nochmal gut gegangen. Hollys Blick huschte einmal kurz zu mir herüber und ich begriff, dass sie absichtlich das Thema gewechselt hatte. Mir ging auf, dass ich dieses Rothörnchen von Anfang an mochte. Und das war schlecht. Sehr schlecht.

Carag, Brandon und Holly unterhielten sich weiter ausgelassen über Jeffery und Trudy, wer auch immer das sein mochte, schafften es aber irgendwie, dass ich mich an dem Gespräch beteiligte. Immer mehr wurde ich zu dem Gespräch der Freunde hingezogen und das Schlimmste war: Ich mochte es sehr mit ihnen zu Reden. Und sowas war immer das erste Anzeichen von Freundschaft.

„Was haben wir in der ersten Stunde?“, fragte ich irgendwann einmal, als mein Tablett schon längst leergefegt war. „Mathe bei Mr. Brighteye“, verkündete Brandon vergnügt. Carag stöhnte. „Alles nur das nicht.“

Wir räumten unser Tablett weg und ich trieb hinter den drein her in Richtung des Matheklassenzimmers. Holly ließ sich zurückfallen und flüsterte mir ins Ohr: „Keine Sorge, Mr. Brighteye ist super. Und Mathe...na ja.“ Sie schnitt eine Grimasse, „sobald man sich mit den vielen Zahlen abgefunden hat ist es eigentlich ganz nussig.“

Als sie mein Gesicht sah, Legte sie mir die Hand auf die Schulter. „Hey, alles gut. Du wirst dich hier schnell eingewöhnen, glaub mir. Die Clearwater High ist super!“ Wenn sie wüsste....

Holly sollte recht behalten. Die Clearwater High war wirklich super. Ich glänzte in jedem Menschen Fach mit meinen Leistungen, da meine Eltern immer ein bisschen zu schnell mit dem Lernstoff gewesen waren. Die Lehrer waren nett, ich gab Jeffery mit einem Besen eins auf die Nase, als er begann rumzunerven und rollte dann schnell außer Reichweite.

Auch mit dem Zauberbuch kamen wir gut voran. Ich besuchte James Bridger und Lissa Clearwater jeden Tag mindestens zwei Schulstunden lang und wir probierten allerlei Zauber daraus. Als ich das erste Mal in das Klassenzimmer gekommen war, in dem die Zauber ausgeführt wurden, war ich sehr erschrocken, da ich zwei Teenager mit schwarzen Haaren, die mir vollkommen unvertraut waren, vorgefunden hatte. James Bridger hatte mir daraufhin erklärt, dass Wing und Shadow Feather Bescheid wussten und das dies nötig gewesen war, da von den Lehrern niemand fließend Cherokee sprechen konnte.

Und bisher waberte nicht mal der Hauch eines Gerüchts durch die Gänge der Schule: Die Rabenzwillinge hatten anscheinend dicht gehalten. Beide hatten anscheinend die wichtigsten Zeilen aus dem Buch übersetzt und Mr. Bridger auf einen Zettel geschrieben, denn als ich das erste Mal hatte Verwandlung ausfallen lassen, waren weder Wing noch Shadow anwesend. Nur Mr. Bridger und ein leicht zerknittertes Papier.

Mr. Bridger hatte seine Formel gemurmelt. Es hatte sehr seltsam geklungen, wie diese alten Hexenzirkel aus den Schwarz-Weiß-Filmen, die meine Eltern ständig glotzten. Das dies nun real war, war mehr als seltsam. Allerdings hatte ich damals erst einige Minuten vorher gesehen, wie Holly sich mit Haut und Haaren in ein Rothörnchen verwandelt hatte. Also sollte ich lieber die Klappe halten.

Als Mr. Bridger geendet hatte, hatte ich zunächst keine Veränderung gespürt. Dann aber war eine derartige Energie in meinem Inneren aufgeflammt, wie ich sie noch nie gespürt hatte. Meine ganzen Arme hatten vor Kraft geprickelt und ich wäre fast aus meinem Rollstuhl gesprungen, so erschreckt von dieser Veränderung.

Dieses Spiel wiederholten wir noch mehrere Male. Jedes Mal blieb diese Energie länger. Jedes Mal war sie stärker. Ich konnte es nicht fassen, dass normale Leute sowas die ganze Zeit spürten. Nach vier Tagen verlies ich den Rollstuhl und ging zum allerersten Mal im Leben eine Runde durchs Klassenzimmer spazieren. Nach einer Woche konnte ich mit Mr. Brighteye einige Turnübungen machen, die mein Herz und meine Lunge stärken sollten. Und nach zwei Wochen war endlich so weit: Ich würde mich zum allerersten Mal verwandeln.

Mr. Ellwood gab mir reichlich Unterstützung. Er hielt mir das Bild eines Wanderfalken vor die Nase, den ich mir als offizielle Gestalt ausgesucht hatte. Und nach mehreren holprigen Schüben hatte ich mich in einen Raubvogel verwandelt. Meine Sicht war unheimlich scharf geworden. Ich hatte die Flüge ausgebreitet und war eine kleine Runde geflogen. Doch als es an die Rückverwandlung ging, setzten Schwindel und Schnappatmung ein. Ich schaffte es gerade noch, mich zurückzuverwandeln und mir hastig etwas überzuziehen. Mr. Bridger reichte mir die Tabletten. Ich brauche einfach mehr Training, hatte er gesagt.

Und tatsächlich: Nach drei Wochen wurde es besser. Ich war nach der Rückverwandlung zwar immer noch schwach, aber nicht mehr ganz so stark. Bald würde ich den Verwandlungs- und Sei dein Tier-Unterricht besuchen können.

Holly und Wing entwickelten sich langsam zu meinen besten Freundinnen und auch mit dem Rest der Schule verstand ich mich ganz gut. Meinen Schwur, mich mit niemandem anzufreunden hatte ich längst vergessen. Langsam wurde ich lockerer. Zwar tauchten immer noch eine ganze Menge Fragen auf, wieso ich im Rollstuhl saß und wohin ich immer mitten im Unterricht verschwand, aber die ignorierte ich und gab ab und zu so Antworten wie „Ach egal“, „nicht so wichtig“ Und „Schau mal, ein rosa Elefant“.

Aber zwei Dinge trübten meine sonst immer sehr gute Laune stark. Die erste war natürlich Andrew Milling. Ich war weiterhin gezwungen, für ihn die Spionin zu spielen und es gelang mir leider ziemlich gut. Lissa Clearwater lies mich in den Zauberbuch-Stunden oftmals in ihrem Büro alleine und ich schoss meine Fotos. Auch Carag erzählte einige spannende Sachen. Ich leitete sie sofort weiter.

Aber mein schlechtes Gewissen wurde immer größer. Alle meine Freunde waren erbitterte Milling-Gegner und Carag sogar sowas wie sein Erzfeind. Und ich war seine Spionin. Ich missbrauchte ihr Vertrauen und das fühlte sich absolut nicht gut an. Tag für Tag überlegte ich, Milling zu blockieren und aufzuhören, ihm alles zu sagen. Aber die Angst um meine kleine Cousine und meine Eltern siegte. Immer.

Die zweite Sache: Mr. Brighteyes Trainingsprogramm funktionierte nicht die Bohne. Die Zauber stärkten zwar meine Muskeln und gaben mir auch mal für zwei Tage Energie, aber mein Herz und meine Lunge waren immer noch dieselben. Schlimmer noch: Ihre Leistungen verschlechterten sich von Tag zu Tag mehr. Immer wenn ich mich anstrengen musste, spürte ich ein schmerzhaftes Stechen in der Brust und mein Atem ging unregelmäßig. Man sah es mir nicht an, aber ich spürte, wie meine Lebenszeit vor mir auf den Boden tropfte. Und ich hatte nichts, womit ich das Loch stopfen konnte.

Ich hätte es den Lehrern sagen können. Möglicherweise hätte das Buch eine Lösung gehabt. Aber irgendwie wusste ich, dass es keinen Zauber gab. Früher oder später würde mein Herz versagen. Irgendwann würden meine Lungen keinen Sauerstoff mehr aufnehmen können. Und eins wusste ich: Lang dauerte es nicht mehr.

Ich sagte es niemandem. Nicht meinen Eltern, nicht meinen Lehrern, nicht meinen Freunden. Sie würden mir nicht helfen können. Aber es versetzte mir jedes Mal einen Stich, wenn ich mit Wing herumberte oder Holly und Carag mit Brotstückchen bewarf. Ich dachte immer daran, dass ich sie vielleicht zum letzten Mal sah.

Mittlerweile dachte jeder in der Schule, dass ich in zweiter Gestalt ein Raubvogel war. Die meisten hatten mich schon in meiner Falkengestalt gesehen und ich unternahm immer häufiger lange Ausflüge mit der Fliegerstaffel oder meinen Freunden. Ich wollte meine restliche Zeit möglichst gut nutzen.

Irgendwann Mitte Mai machten wir mit James Bridger einen Nachtausflug zum Thema Verhalten in besonderen Fällen. Wir gingen tief in den Wald hinein und Mr. Bridger erzählte uns eine Geschichte nach der anderen. Außerdem sagte er, dass er ein paar Kilometer den Snake River hinauf ein kleines Übungsgelände für sein Fach hergerichtet hatte. Die meiste Zeit flatterte ich als Falke nebenher oder saß auf Dorian's Schulter, der zu faul gewesen war, sich zu verwandeln. Der Snake River blubberte neben uns her und die Wölfe alberten hinten herum. Einmal versuchten sie, Carag ins Wasser zu schubsen, aber der wich mit einem Fauchen aus. Nach etwa einer halben Stunde laufen bog Mr. Bridger ab und führte uns vom Fluss weg. Es dauerte nicht lange, dann hatten wir den Fuß eines kleinen Berges erreicht. Mehrere Felsen ragten vor uns in die Höhe. Einige Bäume waren umgefallen und streckten nur ihre Wurzel in die Höhe. Ich verstand, warum Mr. Bridger ausgerechnet diesen Ort ausgewählt hatte.

Wir werden in Zweierteams losgehen, verkündete er, die Teams stehen bereits fest, also hat es keinen Sinn, mich um Änderungen anzubetteln. Er ratterte nun die Gruppen herunter, die er anscheinend auswendig gelernt hatte. Ich kam mit der Schneewölfin Tikaani in ein Team und als ich in ihre blauen Wolfsaugen blickte, wusste ich, dass auch sie sich über diese Ernennung freute.

Carag hatte ebenfalls Glück. Seine Partnerin war die Wapiti-Wandlerin Lou Ellwood. Da ich wusste, dass er seid Ewigkeiten in sie verknallt war, freute ich mich für ihn. Tikaani allerdings blickte finster zu Lou hinüber...auch dafür war mir der Grund bekannt. Ich hatte mich erst gestern ausgiebig mit Holly darüber unterhalten und eine Wette abgeschlossen, wann Carag es endlich schnallen würde.

Holly hatte nicht so viel Glück. Sie bekam Jeffery als Partner und wäre vor Schreck fast vom Baum gefallen. Beide protestierten lautstark, aber Mr. Bridger blieb hart. *Arme Holly* sagte ich in Gedanken zu Tikaani. Diese zuckte mit den Ohren. *Ich wünschte, Jeffery würde sich nicht immer so wie ein Idiot verhalten.*

Plötzlich hob sie witternd den Kopf. *Riechst du das?* Ich roch es. *Das riecht irgendwie nach...Rauch!* Auch einige andere Köpfe hoben sich alarmiert. Ich sah Wing sich in die Lüfte schwingen und folgte ihr rasch, auch wenn Mr. Bridger mir ein *Hiergeblieben, Felicitas* hinterherschickte. Ich wusste auch, warum: Wenn das hier wirklich Rauch-Rauch war, dann war das für meine Lunge überhaupt nicht gut.

Ich sah die züngelnden Flammen auf der Stelle. Sie kamen vom Snake River her genau auf uns zu und fraßen sich gierig durch das Unterholz. Sofort wusste ich, dass hier etwas nicht stimmte: Wir kamen gerade vom Snake River und Feuer hatten wir weit und breit keins gesehen. Und über den Fluss konnte es auch nicht gekommen sein.

Es gab nur eine plausible Erklärung: Brandstiftung. Wing musste zu demselben Schluss gekommen sein, denn ich hörte sie in meinem Kopf *Ach du faulige Salatschüssel!* Fluchen. So schnell ich konnte flog ich zurück, die Raben dicht auf den Fersen.

Atemlos schilderte Wing Mr. Bridger die Situation. Selbst auf seinem Kojoten-Gesicht sah ich das blanke Entsetzen, dass sich auch in meinem Inneren breitmachte.

Wie weit geht das Feuer? Fragte er angespannt. *In beide Richtungen etwa zwei Kilometer,* antwortete ich atemlos, *wer auch immer das gewesen ist, hatte anscheinend nicht viel Zeit.* Mr. Bridger tat das einzig richtige: *Alle mir nach!*

Shadow und Wing lotsten uns aus der Luft. Wir rannten/flogen so schnell wir konnten, aber das Feuer holte auf. Es fraß sich nicht nur in unsere Richtung sondern auch an den Seiten des Snake River entlang, was das rettende Wasser immer weiter von uns entfernte. Während wir rannten stieß Mr. Bridger einen sehr starken Fernruf an Lissa Clearwater aus. Wir anderen liefen einfach um unser Leben.

Ich hätte einfach wegfliegen können, aber meine Flügel waren schon müde. Der letzte Zauber lag schon einen Tag zurück und meine Lunge sog immer wieder vergiftete Luft ein.

Plötzlich roch ich Wasser. Im selben Moment kommandierte Mr. Bridger *Alle ins Wasser, sofort*. Doch statt dem Snake River sahen wir eine Tümpel vor uns. Es war zwar keine der heißen Quellen, aber vermutlich bei weitem nicht tief genug. Lou war das egal: Sie war die erste im Wasser. Sämtliche andere Schüler folgten, aber es wurde eng. Sehr eng.

Moment mal hörte ich Tikaanis Stimme in meinem Kopf. *Wo ist Carag?* Entsetzen durchflutete mich. *Carag fehlt?!* Sofort herrschte haltloses Durcheinander. *Ruhe!* Rief Mr. Bridger laut, aber in seiner Stimme lag zweifelsohne Besorgnis.

Mein Atem ging flach. Nein, nein das durfte nicht wahr sein. Nicht Carag! Ich schlug mit den Flügeln. Innerhalb weniger Sekunden fasste ich einen Entschluss.

In mehreren Holprigen Schüben schwang ich mich in die Lüfte. *Feli, was machst du?* schrillte Holly, fast im Selben Moment indem Mr. Bridger *Felicitas!* brüllte. Doch ich hörte nicht auf sie. Eine Falkenaugen suchten jeden Zentimeter der lodernden Flammen ab. Er musste irgendwo sein, er musste einfach!

Da! Da bewegte sich etwas. Ich stieß herab und versuchte keinen Rausch einzuatmen. Die Hitze war schrecklich. Meine Augen brannten und ich konnte kaum etwas sehen. Meine Lunge protestierte bereits heftig. Das Atmen fiel mir immer schwerer.

Dann sah ich ihn. Carag zerrte als großer Puma an einer silbernen Schlinge um seine Pfote. Eine Wildererfalle! Sein Fell qualmte bereits und er hatte eine ganze Menge scheußlicher Brandwunden. Aber es war nicht nur das: Über seine Schnauze zogen sich lange Krallenspuren. Wenn die vom Feuer stammten, war ich ein pinker Labrador.

Carag entdeckte mich erst, als ich flattern vor ihm landete. Die Hitze war unerträglich. *Feli?! Wie bist du...?* Ich tappte auf einem unendlich heißen Stück Stein herum. *Mit meinen Flügeln. Was hast du denn gedacht? Aber was ist hier...?* Carag fauchte schmerz erfüllt. *Milling ist passiert. Er hat das Feuer gelegt. Als ich in diese nicht sehr kratzige Falle getreten bin, hat er meine Gedanken blockiert und ist als ihr weg wart aufgetaucht.* Er zerrte noch einmal an seiner Pfote. *Du musst hier weg, Felicias, ehe deine Flügel verbrennen. Du kannst mir nicht helfen, ich bin zu schwer.*

Ich wusste, dass er Recht hatte. Meine Augen brannten, einige meiner Federn waren sicher schon verkohlt und mein Herz schlug in einem Rhythmus der mir gar nicht gefiel. Eins wusste ich, wenn ich noch ein paar Minute länger hier bleiben würde, würde mein Herz stehen bleiben. Und als Vogel konnte ich hier nichts ausrichten. Ich könnte einen Lehrer holen, aber dann wäre es für Carag sicher schon zu spät.

Es gab nur eins, was ich machen konnte. Es war töricht. Es würde mich nie im Leben vor dem Verbrennen schützen, Außerdem hatte ich keine Kraft mehr. Aber ich musste es tun. Ich würde vermutlich sowieso bald sterben. Wenn schon, dann wenigstens als Heldin.

Ich atmete tief durch und konzentrierte mich. Einen schrecklichen Moment lang passierte nichts. Dann begann mein Körper sich zu verändern. Ich wurde größer. Die Federn verwandelten sich in rötlich braunes Fell. Ich hatte es zum ersten Mal geschafft von einer Tiergestalt in die andere zu wechseln. Ich war ein roter Panda.

Carag starrte mich nur an. In seinem Gesicht stand eine Mischung aus Unglauben und Entsetzen. *Felicitas?* Ich verschwendete meine eh schon spärliche Energie nicht mit einer Antwort, sondern untersuchte die Falle. Eine Metallschlinge, befestigt an einem Metalpflog in der Erde. Ich sprang zu dem Pflog und begann so schnell ich konnte zu graben. Meine Lunge rasselte. Kleine Nadeln stachen in meine Brust, doch das kümmerte mich nicht. Ich konzentrierte mich nur auf meine Arbeit. Der Pfahl lockerte sich. Fast geschafft, fast!

Der Pflog rutschte aus der Erde. Die Schlinge um Carags blutig zerfetzte Pfote lockerte sich. Er zog sie heraus. *Wie hast du?* Ich röchelte. *Das erklär ich später.* Ich wusste genau, dass es kein später geben würde. *Danke.* Carag sah sich um. *Vielen Dank. Aber wir kommen hier trotzdem nicht raus.* Mein Herz wurde bleischwer. *Wer redet denn vom Rauskommen?*

Diesmal war es leichter. Ich wechselte so fließend die Gestalt, als hätte ich nie etwas anderes getan. Mein Körper wurde lang und muskulös, Schuppen flirrten über meine Haut und als ich die Zunge herausstreckte, wusste ich, dass sie gespalten war. Carag wich zurück. *Heiliger Vollmond!*

Ich hob den Kopf. *Carag? Vertraust du mir? – Ob ich dir vertraue? Ja. Ja, ich denke schon. Aber habe ich denn eine andere Wahl? – Eher nicht,* musste ich zugeben, *aber Wehr dich nicht, okay?*

Ich glitt auf ihn zu. Meine Schlangenwindungen begannen, sich um Carags verwundeten Pumakörper zu winden. Erst wehrte er sich, dann befolgte er aber meinen Rat und hielt still. Es war kompliziert. Ich hatte fast keine Kraft mehr. Ich musste Carags Körper vollkommen mit meinem umhüllen, sonst würde sein Fell noch in Brand gesteckt. Aber ich durfte ihn auch nicht zerquetschen und musste ihm genug Luft zum Atmen lassen, sonst würde er ersticken. Aber es war unsere beste Überlebenschance. Ich war nun ein Reptil. Und Reptil brannte nicht so leicht.

Aber es war trotzdem schrecklich. Zuerst spürte ich die Hitze kaum. Dann wurde es immer schlimmer. Meine Haut brannte. Meine Lunge stand in Flammen. Ich wollte Carag loslassen und verschwinden, einfach nur weg vom Feuer. Ich wusste, dass ich in Gedanken schrie. Dass ich sehr laut schrie. Ich hörte, wie Carag verlangte, ich solle loslassen und mich in Sicherheit bringen. Ich hörte meine Holly, Wing, Tikaani, Brandon und Mr. Bridger in der Ferne auf mich ein plappern. Aber da war noch eine andere Stimme. Sie war ganz klar und deutlich. *Verräterin.*

Ich wusste irgendwann nicht mehr, wie lange ich nun schon da lang. Ich wusste nur, dass es grässlich war. Meine Lungen füllten sich mit Rauch. Sie brannten. Ich konnte nicht atmen. Und eins wusste ich: Milling hatte gesehen, wie ich seinen Erzfeind vor den Flammen beschützte. Und dafür würde er jemanden büßen lassen.

Doch endlich, *endlich*, hörte ich so kommen. Wasser ergoss sich in einem wohltuenden Schwall über meinen Körper. Ich öffnete die Augen. Über uns kreisten mehrere Löschhubschrauber, die in einem Fort Wasser auf den brennenden Wald gossen. Ich hörte Holly schreien. *Feli! Carag!* Ich nahm alle meine Kraft zusammen. *Ich bin hier!*

Ich wusste nicht, was passierte, aber es hörte sich an, als würde Berta in Bärengestalt auf einem Wasserfleck in einem Porzellanladen ausrutschen und einmal durch die Regale schlittern. Ich löste mich ganz langsam von Carag. Ich hatte fast gar keine Kraft mehr. Meine Kehle brannte. Ich hörte mein Herz kaum noch. Carag selbst sah ziemlich zerquetscht aus, holte aber zitternd Atem. Er hatte keine neuen Brandwunden. *Hat es funktioniert? Felicitas?* Dann sah er mich. Ich sah vermutlich nicht gerade gut aus, aber sein Gesichtsausdruck sagte, dass es noch viel schlimmer war, als es sich anfühlte. *Oh nein, nein, nein, nein.* Ich versuchte „Mir geht’s gut“ in seine Richtung zu schicken, aber das wäre frech gelogen. Mir ging es überhaupt nicht gut.

Durch einen Nebel aus Schmerz sah ich mehrere Personen auf uns zuhasten. Irgendwie und unter enormer Kraftanstrengung schaffte ich es, mich zurückzuverwandeln. Wenn ich schon sterben musste, dann in der Gestalt, in der ich mich am häufigsten aufgehalten hatte. Ich hustete Asche. Ich war schon fast tot. Ich spürte, wie eine Decke über mich gelegt wurde.

Etwas Pelziges schob sich in meine Hand. *Stirb nicht, Feli. Bitte, du darfst nicht sterben.* Holly war wirklich eine wunderbare Freundin.

Schnell holt einen Krankenwagen, nun macht schon hörte ich Wing rufen. Ich stieß ein Husten aus. Etwas Heißes rann über mein Gesicht. Meine Haare und meine Haut waren sicher schrecklich verkohlt. „Schon gut“, flüsterte ich, „es ist okay.“ *Sag sowas nicht* sagten Carag und Tikaani gleichzeitig. *Du hast mir das Leben...* fuhr Carag fort, doch ich ließ ihn nicht ausreden. „Ich wollte...“ Ich hustete. „Ich wollte nur noch eine Sache...“ *Du stirbst nicht* meinte Mr. Bridger energisch, *nicht, solange ich etwas tun kann.* Ein leichtes Lächeln huschte über mein Gesicht. „Niemand kann hier noch etwas tun.“

Dann strömte die ganze Geschichte aus mir heraus. Wie Milling mich besucht hatte. Wie er mich dazu überreden konnte, für ihn zu spionieren. Wie er mir dann letzten Endes drohte, meine Familie zu ermorden. Ich erklärte ihnen meinen Verrat. Zwischendurch wunderte ich mich, wie ich es geschafft hatte, so viele Worte zu reden. Ich sah Unglauben, entsetzen und auch Zorn auf den Gesichtern meiner Freunde. Und das tat mehr weh als alle meine Verbrennungen.

Du hast also... flüsterte Wing mehr geschockt als zornig. Tränen rannen über mein Gesicht. „Es tut mir leid...wirklich...es, es tut mir leid...bitte, verzeiht mir. Ich will niemandem...schlecht...in Erinnerung bleiben.“ *Wen kümmert es, was du getan hast?* Schrie Holly, *macht sie gesund. Sie darf nicht sterben!* Ein leichtes Lächeln huschte über mein Gesicht. *Du hast einen Fehler gemacht, aber es war nicht deine Schuld* sagte Mr. Bridger sanft. *Und du wirst allen als Heldin in Erinnerung bleiben* fügte Tikaani hinzu. Eine raue Zunge schleckte mir über das Gesicht. *Bitte, geh nicht.* Das war Carag. *Du hast mir das Leben gerettet, ich kann nicht...* Ein Vogelkopf schmiegte sich an meine Wange. *Bitte bleib bei uns.*

Langsam lies der Schmerz nach. Ich spürte meine Wunden nicht mehr. Ich spürte, wie Holly meine Hand zerquetschte und *Geh nicht, geh nicht* schluchzte. „Schon gut“, hauchte ich, während ein warmes Glühen, das ich nicht so ganz identifizieren konnte, in meiner Brust anschwellte, „es ist okay.“

Und das letzte, was ich hörte, als mein Geist meinen Körper verließ, war Tikaanis Trauergeheul, während sie ihre Schnauze dem Mond entgegen streckte. Ich sah Holly, die sich an meinen leblosen Arm klammerte, einen sehr betroffenen Mr. Bridger-Kojoten, Wing, die ihren Vogelkopf gegen meinen gelegt hatte, und Carag mit üblen Brandwunden, der mit der Nase meine Brust berührte. Und ich sah mich. Meinen Körper, zerschunden, blutend und mit unheimlich vielen Verbrennungen. Ich sah meine glanzlosen lindgrünen Augen, die ins Leere starrten. Auf meinem Gesicht lag ein leises Lächeln.

Ich betrachtete die Szene noch für einen Moment. Dann drehte ich mich um und schwebte dem Licht entgegen.